

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **41 (1979)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Max Frey, Sissach.

25. November 1894— 26. August 1979

Ein erfülltes Leben hat seinen Abschluss gefunden. Das Leben und Schaffen von Max Frey in der Öffentlichkeit hat sich in drei Tätigkeitsfeldern entfaltet. Zuerst war er ein begabter und verständiger *Lehrer und Erzieher*. Eigentlich wollte er Versicherungsmathematiker werden; er hat deshalb nach Erlangung der Maturität an der Oberrealschule Basel das Studium der Mathematik und Naturwissenschaft aufgenommen. Aus familiären Gründen hat es sich dann aber zum Primarlehrer ausbilden lassen und hat von 1917 bis 1959 in Sissach unterrichtet; daneben wirkte er auch als nebenamtlicher Gewerbelehrer und Schulvorsteher an der Gewerbeschule Sissach. Max Frey war sodann ein vielseitig engagierter *Bürger*. Als Bürgerratsschreiber, durch Mitarbeit in zahlreichen Dorfvereinen und als gesprächiger Mensch diente er seinem geliebten Sissach auf vielfache Weise; es war wohlverdient, dass ihn die Bürgergemeinde zum Ehrenbürger ernannte.

Max Frey war aber auch ein eifriger *Forscher* und kenntnisreicher *Geschichtsschreiber* seiner engeren Heimat. Seine Kenntnisse erwarb er sich als Autodidakt und Mitarbeiter bei den von Professor Emil Vogt, Fritz Pümpin und Jakob Horand unternommenen Grabungen auf der Sissacher Fluh, auf dem Bischofstein und auf dem Burgenrain. Die gewonnenen Erkenntnisse legte er vor allem in drei noch heute lesenswerten Abhandlungen nieder: «Sissach, ein Wallfahrtsort für Archäologen», «Streifzug durch die Vergangenheit auf der Sissacherfluh» und «Die prähistorische Volksburg auf dem Bischofstein». Er arbeitete auch im Vorstand der Altertumskommission, in der Museumsgesellschaft Baselland und in der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Heimatschutz mit. Der Museumskommission Sissach stand er als Präsident vor, denn seine besondere Liebe galt dem Heimatmuseum Sissach; davon zeugt seine Schrift «Etymologischer Streifzug durch ein Heimatmuseum».

So war es nur natürlich, dass er auch der *Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde* beitrug und deren Sekretär wurde. Seine wertvollen Dienste anerkannten die Rauracher 1972 durch die Ernennung zum Ehrenmitglied. So wurde



Max Frey auch ein geschätzter Mitarbeiter der «Jurablätter». Seit 1963 erschienen hier regelmässig seine Berichte über die Tagungen und Exkursionen der Rauracher — wir zählen deren 47! Dahinter steckt eine immense Arbeit, denn Max Frey hielt nicht nur getreulich den Verlauf der Anlässe fest, sondern er verstand es auch, die Schwerpunkte der gehaltenen Vorträge, die wesentlichen Eindrücke von besichtigten Bauten und die Hauptfakten aus ihrer Geschichte treffend wiederzugeben, ja gelegentlich mit eigenen Ausführungen zu ergänzen. So vermögen seine Berichte auch nach vielen Jahren in den Teilnehmern lebendige Erinnerungen wachzurufen.

Max Frey hat in unserer Zeitschrift aber auch einige Aufsätze veröffentlicht, die Zeugnis seines ernsthaften und sorgfältigen Forschens sind. Sie sollen deshalb hier aufgeführt werden:

Zwei verdiente Rauracher: Dr. Otto Gass-Pfister, Karl Loeliger-Müller. 1966, S. 137—140.

Sissach, ein Wallfahrtsort für Archäologen. 1967, S. 121—144.

Die Backmödeli im Heimatmuseum Sissach. 1972, S. 33—42.

Die Rauriker, ein keltisches Volk. 1977, S. 32—40.
Ur- und Frühgeschichtliches im Oberbaselbiet. 1978, S. 17—26.

In allen seinen Ausführungen spürt man seine genaue, gewissenhafte Arbeit; jedem oberflächlichen Dilletantismus war er abhold. Seine Schaffenskraft verliess ihn bis ins hohe Alter nicht. Ihm gebührt unser treues und ehrendes Gedenken.
M. B.

Quellen:

Notizen zu einem Nekrolog von seiner Tochter Lotty Grémont-Frey, Le Havre. — Angaben von R. Gilliéron, Obmann der GRG, Pfeffingen. — Nekrologe in der «Basellandschaftliche Zeitung» und in der «Volksstimme Sissach» vom 29. August 1979.

Sommerfahrt in die Innerschweiz

Der Tagesfahrt in den Sundgau folgte am 2. und 3. Juni 1979 eine Sommerfahrt in die Innerschweiz, an der sich 50 Personen beteiligten. Im Flecken *Stans* erschloss Staatsarchivar Dr. Ackermann den Geschichtsfreunden aus der Nordwestschweiz die Schönheiten des nach dem grossen Brand von 1713 im barocken Stil erbauten Rathauses, während die Kunstgeschichtlerin Regula Odermatt fachkundig über die Pfarrkirche St. Peter und Paul berichtete. Die in den Jahren 1641—1647 auf einem Moränenhügel erbaute Renaissancekirche mit dem mächtigen romanischen Glockenturm dominiert den grosszügig angelegten Rathausplatz. Der weite und helle Innenraum mit weissen Decken und Wänden sowie schwarzen Säulen und Altären aus einheimischem Marmor besticht durch seine vornehme Ausgewogenheit.

Die Besichtigung im Benediktiner Hochstift *Engelberg* begann P. Norbert mit einem musikalischen Genuss, indem er die 9 Manuale und 175 Register umfassende Orgel mit der imponierenden «Pièce héroïque» von César Franck vorführte. Dann übernahm P. Urban die Führung. Kloster und Kirche waren 1729 einem verheerenden Brand zum Opfer gefallen. Deshalb erbaute man eine neue Kirche zwischen Barock und

Rokoko. Die mit zierlichen Stuckornamenten geschmückte Stiftsbibliothek umfasst 80 000 Bände und enthält eine grosse Zahl wertvoller Handschriften, von denen uns einige vorgezeigt wurden. Als wohl grösste Kostbarkeit gilt das «Engelberger Kreuz», das zu Beginn des 13. Jahrhunderts zur Aufbewahrung eines Kreuzpartikels geschaffen worden war.

Der zweite Tag begann mit dem Besuch der bekannten Kristallglas-Fabrik *Sarnen*. Im Staatsarchiv von Obwalden hatte inzwischen Staatsarchivar Dr. Aug. Wirz eine sorgfältige Auswahl wichtiger Urkunden bereitgestellt, anhand derer er uns bedeutsame Erkenntnisse der neueren Geschichte vortrug. Ein Bijou ganz besonderer Art ist die Pfarrkirche von Sarnen. Erhöht in landschaftlich schönster Lage, bietet sie einen weiten Blick auf Berge und See. Sie wurde 1793 durch den Lechtaler Franz Singer als Barockkirche erbaut. Sonderbarerweise steht das imposante Turmpaar mit Zwiebelhauben übereck. Zufolge der Erdbebenschäden im Frühjahr 1964 erfolgte 1966—70 eine umfassende Restauration, die als überaus geglückt bezeichnet werden kann. Das Innere der Kirche, das durch seine freudige Farbigkeit überrascht, erfüllt die Stilrichtung des Rokoko. Die gewölbte Decke ist mit 58 grossen und kleinen Bildern aus der Heilsgeschichte geschmückt. Sehenswert ist auch das frühere Beinhaus mit einer reichgeschnitzten Holzdecke, einem hübschen Triptychon und einem grossen Tafelbild, Madonna mit den 14 Nothelfern darstellend, das dem Zürcher Maler Hans Leu dem Älteren zugeschrieben wird.

Auf der Heimreise besuchten wir noch das prächtig renovierte Rathaus von *Sursee*. Wie uns der dortige Stadtschreiber ausführte, beschloss der Rat des damals bloss 800 Einwohner zählenden, aber an der Handelsstrasse nach Italien gelegenen Landstädtchens im Jahre 1538 den Bau eines Rat- und Markthauses. Das hochragende Gebäude ist äusserlich noch ganz der Formsprache der Spätgotik verpflichtet. Dafür zeugen die überhöhten Treppengiebel der Ost- und Westseite, der achteckige Treppenturm und der nach links verdrehte Rundturm mit steilem Kegeldach, die unregelmässige Anordnung der gotischen Kreuzstockfenster und nicht zuletzt der Pranger und die Läterbank auf der dem Städtchen zuge-

kehrten Seite, wo in früheren Zeiten die Missetäter ausgestellt und dem Spott der Bevölkerung preisgegeben wurden. Glanzstück des Rathauses ist der grosse, im Stil der Renaissance ausgeschmückte Ratssaal im zweiten Obergeschoss.

Den Abschluss fand die zweitägige Kunstreise im nebenanliegenden Hotel Schwanen, wo sich Gelegenheit bot, dem initiativen Obmann der Raurachischen Geschichtsfreunde, René Gilliéron, für die von ihm vorzüglich organisierte Fahrt, bei der nur das Wetter nicht mitmachte, Dank und Anerkennung auszusprechen.

Dr. G. Feigenwinter

Herbsttagung im Wasserschloss Inzlingen

Die Herbsttagung fand am 9. September im Wasserschloss Inzlingen statt. Es war ein milder Sonntagnachmittag, als Obmann René Gilliéron eine stattliche Anzahl von Mitgliedern im Innenhof des aufs Schönste restaurierten Schlosses begrüßte. Besonders willkommen geheissen wurde der Bürgermeister, Herr Braun, der dann im sogenannten Bürgersaal oben im Dachgeschoss die

Zuhörer mit dem heutigen Inzlingen bekannt machte. Das Dorf ist in den letzten Jahren gewaltig gewachsen und zählt nun gegen 2500 Einwohner. Die meisten Zuwanderer stammen aus dem Norden. Arbeitsplätze findet man in Lörach, Basel und Rheinfelden. Inzlingen gilt als reine Wohngemeinde. Stolz ist man hier auf den eigenen Wald, der die Hälfte der Gemeindefläche ausmacht. Das soll so bleiben. Im Jahre 1969 erwarb die Gemeinde das Wasserschloss für 800 000 DM von einer Familie Saner aus der Schweiz. Innert 8 Jahren wurde es für rund 2,5 Millionen DM restauriert. Dem Schloss wurde eine neue Funktion gegeben: Es wurde zum Rathaus umgebaut. Im Erdgeschoss und im Keller laden schöne Räume zum Verweilen bei Speis und Trank ein. Bei der Besichtigung bestaunte man Arbeitsräume von einmaliger Schönheit.

Zur Geschichte des Wasserschlosses selbst sprach Dr. Emil A. Erdin. Der Zuhörer merkte bald, dass der Referent aus dem Vollen schöpfte und ein Fachmann auf dem Gebiet der Burgenkunde ist. Zum Inhalt seines Referates verweisen wir auf seinen Aufsatz in diesem Heft. Mit grossem Applaus wurde dem Referenten für seine Darstellung der Geschichte dieses Schlosses gedankt.

H. Pfaff

Buchbesprechungen

150 Jahre Diözese Basel

Der zu diesem Anlass gehaltene Vortrag von Professor Victor Conzemius, Luzern, liegt nun im Druck vor. Es schildert zunächst die Zangengeburt des neuen Bistums 1828, skizziert dann den Marsch ins «Getto» von 1847 bis 1920 und die Wege aus dieser Abkapselung bis um 1950 und versucht Porträts der Bischöfe im Wandel der Zeiten zu geben. Als Erweiterung wird am Beispiel von Basel die Geschichte eine Diasporapfarrei nachgezeichnet. In einem abschliessenden Kapitel werden die Forschungsaufgaben umrissen — denn es ist noch unendlich viel zu leisten, gibt es doch noch keine Geschichte des Bistums Basel,

«die Gesichtspunkten historischer und soziologischer Forschung gerecht würde». Eine Bistums-geschichte sollte ja nicht nur die Geschichte der Bischöfe und ihrer Mitarbeiter, der kirchenpolitischen Auseinandersetzungen und des kirchlichen Lebens im engeren Sinne sein, es müsste vielmehr eine «Seelengeschichte» sein. Ein umfänglicher Anmerkungsapparat zeigt auf, was es an Einzeluntersuchungen und Darstellungen bereits gibt.

M. B.

Victor Conzemius, 150 Jahre Diözese Basel. Weg einer Ortskirche aus dem «Getto» zur Oekumene. Vorträge der Aeneas-Silvius-Stiftung an der Universität Basel XV. Verlag Helbling&Lichtenhahn AG, Basel 1979. — 63 Seiten, Fr. 13.50.